

Zum Niedergermanischen Limes und seinen Überresten im Kreis Ahrweiler

Kurt Kleemann

Die „Varusschlacht“ wird im Jahre 2009 in den Medien einen prominenten Platz einnehmen. Mit der Vernichtung von drei Legionen unter ihrem Feldherrn Varus im Teutoburger Wald waren die römischen Pläne, das rechtsrheinische Germanien zu unterwerfen, im Herbst 9 nach Christus gescheitert. Die Truppen des römischen Reiches, das in fast einem halben Jahrtausend von einem Stadtstaat zu einem Weltreich gewachsen war, wurden an den Rhein zurückgenommen. Damals könnte erstmals der Gedanke an eine feste Grenze entstanden sein, der den Römern bis dahin fremd gewesen war. Als für die Eroberung Britanniens im Jahre 43 nach Christus weitere Truppen vom Rhein abgezogen wurden, wurde die Rheinlinie durch eine Reihe von Kastellen und eine Straße gesichert. In den folgenden Jahrzehnten zeigte sich, dass es zweckmäßig war, Rhein und Donau durch eine Straße zu verbinden, um Truppen nach Bedarf zu verschieben. Nach der bis vor kurzem gängigen Auffassung wurde dann um 85 nach Christus mit dem Ausbau „des Limes“ begonnen. Neuerdings nimmt man eine etwas spätere Entstehungszeit an.

„Limes“

Für Generationen von deutschen Schülern bezeichnet „Limes“¹⁾ die Grenze des römischen Reiches zwischen Bad Hönningen am Rhein und Eining bei Regensburg an der Donau. Aus dem Geschichtsbuch hat sich das Bild dieser Grenze mit Wall und Graben, Palisade oder Mauer, Postenweg und Wachtürmen eingeprägt. Der Fachbegriff „Obergermanisch-Rätischer Limes“ (ORL) in seiner abgekürzten Form „Limes“ hat sich erst als Folge der Arbeit der 1892 gegründeten „Reichslimeskommission“ im frühen 20. Jahrhundert herausgebildet. Bis 1937 wurden ihre Ergebnisse in 14 Bänden publiziert. In Anlehnung daran wurde bald auch

der Begriff „Donaulimes“ für die römische Grenze in Österreich und Ungarn geläufig. Mancher erinnert sich aus dem Lateinunterricht daran, dass „limes“ ursprünglich den Weg zwischen zwei Feldern bezeichnete und erst Jahrhunderte später zur Bezeichnung für die Außengrenzen des Römischen Imperiums gebraucht wurde. Es gab zahlreiche dieser „limites“. Die „Hadriansmauer“ im Norden Englands wurde schon 1987 in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. 2005 folgte der Obergermanisch-Rätische Limes. Seither gibt es vielfältige Aktivitäten entlang des „Limes“: In Bad Hönningen wurde am 16. August 2008 das „Limes-Informationszentrum“ eröffnet. Schon vorher war Bad Hönningen Ausgangspunkt der „Deutschen Limesstraße“, des „Limeswanderweges“ und des „Limesradweges“, und es ist zu befürchten, dass das touristische Interesse an dem Kulturdenkmal dem Schutzgedanken zuwiderläuft.

International wird nun versucht, alle anderen Überreste der Grenzen des Römischen Reiches in die UNESCO-Liste aufzunehmen. Dazu gehört der „Donaulimes“ ebenso wie der „Niedergermanische Limes“. Dieser Fachbegriff wurde mit Rückgriff auf die aus der Spätantike überlieferte Bezeichnung „limes ad Germaniam inferiorem“ gebildet und setzte sich erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch. Zunächst mussten die Forscher zur Erkenntnis kommen, dass auch die Flussgrenze am Rhein durch ein System von Militäranlagen gesichert wurde²⁾.

Die römische Grenze in unserer Region

Hier soll skizziert werden, was über die römische Grenze auf dem Gebiet des Kreises Ahrweiler bekannt ist. Dazu folgen wir der Römerstraße³⁾ von Andernach (ANTUNNACUM) in Richtung Bonn (BONNA). Sie überquerte den

Brohlbach und den Vinxtbach. Letzterer bildete die Grenze zwischen den Provinzen Ober- und Niedergermanien. Sein Name wird von „fines“, einem weiteren lateinischen Wort für Grenze, abgeleitet. Von den Brücken über die Bäche wurden bislang keine Spuren gefunden. Jedoch belegt der Fund von Altären, dass es auf jeder Seite des Vinxtbaches eine „Benefiziarierstation“ (eine Art Polizeistation) gab. Die Inschriften auf den Altären berichten, dass Legionäre der 8. Legion aus Straßburg und der 30. Legion aus Xanten Jupiter, dem Genius des Ortes aber auch den Grenzgottheiten für ihre Ernennung dankten. Die Ernennung der hier stationierten Legionäre zu *beneficarii* brachten ihnen neben höherem Sold auch die Freiheit



Altar für die Grenzgötter, gewidmet von zwei Soldaten der 30. Legion. Gefunden wurde er 1810 beim Brückenbau über den Vinxtbach bei Bad Breisig – Rheineck. (Abguss im Museum der Stadt Bad Neuenahr-Ahrweiler)

von Routineaufgaben in der heimischen Garnison. In älteren Publikationen werden die Benefiziarier als „Straßenpolizei“ bezeichnet. Doch dürften ihre Aufgaben bei der Überwachung der Straßen und des Verkehrs weitreichender gewesen sein.

In Remagen (Rigomagus)⁴⁾ gab es eine weitere Benefiziarierstation, die mit Legionären aus Xanten und Bonn besetzt war. Dass einer der hier gefundenen Altäre auch dem Rheno flumini, dem Gott des Rheinstromes, geweiht war, wird als Hinweis darauf gewertet, dass die Benefiziarier möglicherweise auch eine Rolle bei der Kontrolle des Wasserverkehrs gespielt haben könnten. Der Rhein war nämlich nicht nur Grenze, sondern auch der wichtigste Transportweg.

Welche Aufgaben der Rheinflotte zukamen, ist ebenfalls unbekannt. Ein Teil ihrer Flottenbasis wurde in Köln-Alteburg ausgegraben und in den letzten Jahrzehnten an verschiedenen Orten auch Schiffe. Doch die Organisation und die Funktionsweise der Flotte sind weitgehend unbekannt. Man nimmt an, dass der Transport von Nachschub und auch von Baumaterialien zu den Aufgaben der Rheinflotte gehörte. So wurde bei den Tuffsteinbrüchen im Brohlthal ein Altar gefunden, der Flavius Nobilis, einen Offizier der Flotte, nennt. Ob das Kastell Remagen einen Hafen besaß, wie früher angenommen wurde, ist ungewiss. Bis weit ins 20. Jahrhundert reichten Stege aus, um bei wechselnden Wasserständen Schiffe zu be- und entladen. Doch zurück zur Römerstraße: In der Ortslage von Niederbreisig sind nur wenige Hinweise auf römische Bauten verzeichnet. Vor wenigen Jahren wurde an der Rheintalstraße in der Nähe des Campingplatzes ein Badehaus mit einer Unterbodenheizung (Hypokaust) angeschnitten, das wohl zu einer Villenanlage gehörte. Die Römerstraße schwenkt hier von der Trasse der heutigen B9 rechts auf die „Alte Straße“. In der Gemarkung „Auf dem hohen Rech“ wurden römische Gräber gefunden, die auf eine weitere Villa schließen lassen. Im Bereich der „Goldenen Meile“ wurden entlang der Römerstraße noch an mehreren Stellen Reste von Villen beobachtet. Dies ist nicht verwunderlich, handelt es sich doch um Gutshöfe

auf fruchtbarem Boden, die zudem vom milden Klima des Rheintals bevorzugt waren. Leider weiß man nichts über die Größe dieser Höfe, ihre Besitzer und die Dauer ihres Bestehens. Dahinter steht die ebenfalls unbeantwortete Frage, wie der Militärbezirk entlang der Grenze organisiert war. Nach der gängigen Auffassung wurden römische Veteranen in den Grenzgebieten angesiedelt und trugen zur Romanisierung bei. Marcus Cassius Verecundius, Veteran der 1. Hispanierkohorte, ließ für sich, seine Frau und seinen Sohn schon bei Lebzeiten einen Grabstein in Remagen errichten. Seine Truppe war wahrscheinlich mehr als hundert Jahre in Remagen stationiert. Er ist der einzige Veteran, der hier namentlich bekannt ist. Dem Grabstein ist nicht zu entnehmen, welcher Tätigkeit der Veteran später im Zivilleben nachging.

Etwas oberhalb des **Sinziger Wassersportvereins** befanden sich direkt am Rhein eine Militärziegelei und die Terra-sigillata-Manufaktur (s. Heimatjahrbuch 2008, S. 113ff.). Etwa einen Kilometer unterhalb überquerte die Römerstraße die Ahr. Zwar ist eine Brücke anzunehmen, wie sie jedoch aussah, ist ungewiss.

Ein für römisch gehaltenen Holzbalken von dort stammt aber aus dem Mittelalter und die großen Steine, die im 19. Jahrhundert als die Reste eines steinernen Brückenwiderlagers gedeutet wurden, konnten bislang nicht wieder entdeckt werden.

Oberhalb von Remagen etwa ab dem 2007 abgebrochenen „Römerhof“ befanden sich Gräberfelder aus verschiedenen Zeiten. Ungefähr auf der Höhe des heutigen Alten Friedhofs begann der Kastellvicus, in dem der zivile Anhang der Soldaten links und rechts der Straße in Häusern in Fachwerkbauweise wohnte. Der heutige Zuschnitt der langen, schmalen Grundstücke wie auch der Straßenverlauf gehen noch auf die römische Zeit zurück.

Vor dem Kastell zweigte eine Umgehungsstraße ab, die heutige Bachstraße, die den Durchgangsverkehr um die Kaserne lenkte. Die Straße führte dann etwa auf der Höhe der heutigen Bahntrasse weiter in Richtung Bonn. Unterhalb von Schloss Marienfels wurde 1768 ein römischer Meilenstein aus dem Jahre 162 gefunden. Als Erinnerung an diesen Fund wurde dort 1775 ein Obelisk errichtet, der seit 2005 in Remagen an der Einmündung der Bergstraße in



Ein Rekonstruktionsversuch: Das Remagener Kastell RIGOMAGUS auf einem Bild von Günter Ruch im Römischen Museum der Stadt Remagen

die Bundesstraße 9 steht. Ein zweiter Meilenstein wurde an gleicher Stelle entdeckt⁵⁾. Auf einer Steinbrücke überquerte die Straße den Unkelbach. Die Steinquader wurden als Fundament für eine Blockstelle der Reichsbahn wiederverwendet und sind heute verschwunden. Mehrere Altäre, die im 18. und 19. Jahrhundert in die Mannheimer Antikensammlung gelangten, belegen, dass der Steinbruch am Unkelstein schon in römischer Zeit in Betrieb war. RIGOMAGUS ist das erste von etwa 30 Kastellen, die im Abstand eines halben Tagesmarches entlang des Rheins bis zu seiner Mündung in die Nordsee errichtet wurden. Aus den hier gefundenen Inschriften weiß man, dass in Remagen bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts eine cohors equitata, also eine gemischte Einheit von nominell 480 Mann Infanterie und 120 Mann Kavallerie, stationiert war. Von anderen römischen Grenzen wissen wir jedoch, dass ein großer Teil der Soldaten oft zu unterschiedlichsten Aufgaben an andere Orte abkommandiert war. Das niedergermanische Heer besaß in dieser Phase zwischen 70 und 259 n.Chr. eine Sollstärke von etwa 40.000 Mann. Die beiden Legionen der Provinz waren zumeist in Bonn und Xanten stationiert.

Was zum Grenzdienst der Soldaten im engeren Sinne gehörte, ist ebenfalls nicht bekannt. Überhaupt sind trotz vieler archäologischer Funde und einer umfangreichen Literatur zur Römerzeit unsere verlässlichen Detailkenntnisse über den Alltag der Römer hier vor Ort immer noch sehr lückenhaft.

Jenseits des Rheins gab es wohl eine Zone, in der Rom es Germanen nicht erlaubte zu siedeln. Dort gab es römische Wirtschaftsbetriebe, wie z. B. den Steinbruch am Drachenfels oder die Metallgewinnung in Neuglück. Ein Grenzstein berichtet auch von den Viehweiden der Bonner Legion in der Siegaue.

Niedergang

Bis in das 3. Jahrhundert hinein funktionierte das System des „Niedergermanischen Limes“. Nur so ist zu erklären, dass Guts- und Wirtschaftshöfe in unmittelbarer Nähe des Rheins florierten. Das änderte sich mit der Krise des 3. Jahrhunderts: Einzelne Heere in unterschiedli-

chen Teilen des Römischen Reiches erhoben ihren Feldherrn zum Kaiser und traten dann gegeneinander an. So wurde äußeren Feinden Gelegenheit zu Angriffen und Beutezügen ins Innere des Reichs gegeben. Die steigenden Soldzahlungen an die Soldaten führten zur ersten Inflation der Geschichte, und zu einer allgemeinen Verarmung. In Remagen datiert die letzte aufgefundene Inschrift aus dem Jahr 250. Danach gab es wohl keine Auftraggeber mehr, die sich ein Monument aus Stein leisten konnten oder wollten. Schließlich wurde der Obergermanisch-Rätische Limes um 260/275 aufgegeben und die Grenze dort an den Rhein zurückgenommen.

Franken

In Niedergermanien änderte das Eindringen der Franken ab 253 die Situation grundlegend. Nicht überall erfolgte dies jedoch gewaltsam. Schon vorher hatten Germanen in Diensten des römischen Heeres gestanden. Jetzt übernahmen sie immer mehr Aufgaben darin. Wegen der schlechten wirtschaftlichen Lage fehlen Inschriften nun völlig, so dass Informationen nur durch rein archäologische Befunde (u. a. durch Keramik, Gebäudereste) gewonnen werden können. Erst nach Jahrzehnten konsolidierte sich die Lage. Ausdruck dessen ist die Anlage von Festungen. Boppard, Koblenz und Andernach wurden erstmals mit Mauern umgeben. Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt wurde auch die Kastellmauer von Remagen zu einer Festungsmauer verstärkt, deren Kern an drei Stellen (hinter dem Rathaus, am Kirchhof und am Deichweg) die Zeiten bis heute überdauert hat⁶⁾. Welche der gegenüber früheren Zeiten wesentlich kleineren Truppe im 4. Jahrhundert hier stationiert war, ist nicht bekannt. Jedoch überstand die Festung Rigomagus den Frankeneinfall des Jahres 355. Möglicherweise lag sie auch gar nicht auf dem Weg der Germanen. Ob der vicus und die Villen vor der Festung zu diesem Zeitpunkt noch besiedelt waren bzw. von wem, konnte bislang leider nicht festgestellt werden. Auch wandelte sich ab jetzt das Konzept der Grenzesicherung. An den Straßen ins Hinterland in Richtung Trier wurden Militärstationen angelegt.

Als die römischen Truppen schon längst abgezogen waren, überdauerte die römische Kultur in Remagen nachweislich bis ins 5. Jahrhundert. Indiz dafür sind die am Fuße des Apollinarisberge aufgefundenen christlichen Grabsteine, die in ihrer Form und den lateinischen Inschriften noch der antiken Tradition verbunden sind⁷⁾.

Zahlreiche archäologische Funde aus Rigomagus und Umgebung können im Römischen Museum der Stadt Remagen besichtigt werden. Sie liefern Einblicke in die Welt der Römer hier am Rhein.

Anmerkungen:

- 1) Als Einführung in die umfangreiche Literatur zum Thema Limes können folgende Titel dienen: E. Schallmayer: Der Limes. Geschichte einer Grenze. München 2006, und C. A. Jost: Der Römische Limes in Rheinland-Pfalz. Koblenz 2003.
- 2) Auf das Standardwerk von J. E. Bogaers und C. B. Rüger: Der Niedergermanische Limes. Köln 1974 wird man noch immer zurückgreifen. T. Bechert und W. J. H. Willems: Die römische Reichsgrenze zwischen Mosel und Nordseeküste. Stuttgart 1995. Neu ist der vom Landschaftsverband Rheinland herausgegebene Führer: Via Romana am Rhein. Regensburg 2007.
- 3) J. Hagen: Die Römerstraßen der Rheinprovinz. 2. Aufl. 1931, bietet noch immer die detaillierteste Zusammenstellung der Altfunde.
- 4) Die Kölner Dissertation von S. Mucke: Das römische Auxiliarkastell Remagen/Rigomagus wird voraussichtlich 2009 im Druck erscheinen.
- 5) Michael Rathmann: Die Reichstraßen der Germania Inferior. In: Bonner Jahrbücher 204 (2004), S. 1 – 45, insbes. S. 24f.
- 6) H. H. Wegener: Die Römermauer hinter dem Rathaus von Remagen. In: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 2006, S. 108 – 111.
- 7) S. Ristow: Frühes Christentum im Rheinland. Die Zeugnisse der archäologischen und historischen Quellen an Rhein, Maas und Mosel. Köln 2006. Bes. S. 161–163 u. 410–412.